

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt):
Franz Bethge, Magdeburg.

Verlag von B. Sarbaum,
Magdeburg-Neustadt.

Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition "Neue Welt"
abgegeben 2 Mk., monatl. 10 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
zähl. Bestellgeb.

Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.

Zeitungsliste Nr. 7242.
Insertionsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 253.

Magdeburg, Mittwoch, den 28. Oktober 1896.

7. Jahrgang.

Heute liegt Der Landbote bei.

Aus Lanterberg.

(Die Antwort des Vorstandes des Holzarbeiter-Verbandes.)

Wir nehmen das Verdienst für uns in Anspruch, die Maßnahmen der Beauftragten des Holzarbeiter-Verbandes entschieden verurteilt zu haben und freuen uns, daß einige Parteiblätter, darunter Vorwärts, Leipziger Volkszeitung etc. auf gleichem Boden stehen. Wir bedauern nur, daß nicht die gesamte Arbeiterpresse die **schmachvollen Abmachungen** verurteilt und den "Beauftragten" reinen Wein eingeschenkt hat, die in die Welt setzten die Nachricht, „der Streik in Lanterberg hat mit einem Siege der Arbeiter geendet“.

An den Vorwärts richtet der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes folgendes Schreiben:

„Eider machen es uns dringende Gründe unmöglich, der Öffentlichkeit die volle Wahrheit zu unterbreiten. Sie werden uns zugeben, wenn Sie beifolgende, für Sie persönlich bestimmten Darlegungen gelesen, daß es durchaus untaktisch wäre, wenn wir alle diese Thatsachen an die große Glocke hängen wollten. Wir müssen vielmehr schon bedauern, daß wir durch die Provokation Ihres Korrespondenten zu dieser Erklärung gezwungen worden sind. Alle diejenigen, welche in ähnlicher Weise (wie der Einsender der Berliner Zuschrift) die Bedingungen für die Beendigung des Lanterberger Streiks abfällig kritisieren, urteilen durchaus oberflächlich, weil sie eben über die wahren Verhältnisse in Lanterberg, über den Stand des Streiks und die Art der Streikleitung nur oberflächlich oder vielleicht auch gar nicht informiert sind. Die Beauftragten unseres Verbandes in Lanterberg haben ihre Zustimmung zu der getroffenen Vereinbarung in ehrlicher Ueberzeugung gegeben, weil sie sich gründlich informiert und aus den vorgefundenen, teils ungläublichen Thatsachen die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß ein anderes Ende einfach unmöglich sei. Die Empfehlung Ihrer „beteiligten Seite“, in diesem Falle den Streik lieber ohne jede Vereinbarung für beendet zu erklären, d. h. also auf die den Fabrikanten in Wirklichkeit abgetroffene Anerkennung des Verbandes und den somit thatsächlich errungenen Sieg des Streiks zu verzichten und lieber freiwillig die völlige Niederlage zu akzeptieren, diese Empfehlung können wir denn doch nicht ernst nehmen und verzichten deshalb auf eine Erwiderung. In Wahrheit können wir mit dem Ende dieses Streiks nach jeder Richtung zufrieden sein und sind es auch. Die rein formelle Unterschrift unter den famosen Eintrittsrevers konnten wir um so leichter zugestehen, als sich durch diese Sache nicht wir, sondern einzig die Fabrikanten blamiert haben. Wir glauben dies nicht näher beleuchten zu brauchen. Bleibt also nur die „Opferung“ Erzurths. Derselbe hat sich schon vor Monaten freiwillig bereit erklärt, zurückzutreten, aber wir haben ihn gehalten. Anders jetzt. Auch unseren drei Vertretern gegenüber erklärte Erzurth vor der Verhandlung mit den Fabrikanten ausdrücklich seine Bereitwilligkeit, den Schauplatz seiner lebhafte Tätigkeit zu verlassen, und unsere Vertreter hatten ihre berechtigten Gründe, jetzt auf dies Anerbieten einzugehen. Es wäre eine Thorheit sondergleichen, ein Verbrechen an unserem Verband gewesen, wenn der Streik hätte wegen dieser einen Person noch wochen- oder monatelang weiter geführt, und den 80000 Mark Streikunterstützung noch weitere Zehntausende hätten nachgeworfen werden sollen. Und ob der Streik nach 14 Tagen oder drei Wochen noch in der gleich günstigen Weise hätte zum Abschluß gebracht werden können, ist eine Frage, die wir hier nicht beantworten wollen. Jetzt ist nicht nur das Organisationsrecht der Arbeiter gewahrt worden, sondern für die übergroße Mehrheit der Kollegen auch der Arbeitsplatz, die Lebensstellung erhalten geblieben. Einige Opfer wird es ja, wie bei jedem Streik, so auch hier geben, namentlich da die Streikbrecher von auswärts nahezu die Hälfte der Plätze besetzt haben. Mit solchen Opfern ist stets von vornherein zu rechnen und für uns ist der Wegzug Erzurths durchaus nicht höher zu veranschlagen als diese. Wir wissen sehr wohl, was wir dem Ansehen unserer Organisation und der Arbeiterbewegung überhaupt schuldig sind und werden nach wie vor danach handeln. Wir wissen aber auch, daß in der praktischen Bewegung, in dem täglichen Kleinkriege der Gewerkschaften, wo die Charaktere, die menschlichen Schwächen und Fehler jedes einzelnen in die Waagschale fallen, nicht alles an dem theoretisch gezogenen Schnürchen geht, sondern daß hier, wie in jedem Kampfe, mit allen möglichen Umständen und Zufälligkeiten, mit Glück und Unglück, mit der Tüchtigkeit und Untüchtigkeit namentlich der leitenden Kräfte etc. etc. zu rechnen ist, und daß in gegebenen Fällen allen diesen unerwünschten und oft verhängnisvollen Umständen Konzeptionen gemacht werden müssen. Eine gründliche und

allseitig verständliche Klarlegung jedes solcher Fälle ist im Rahmen einer Zeitungs-Polemik aber unmöglich, Klugheitsrücksichten und die bei der Kriegsführung notwendig anzuwendende taktische Vorsicht und Ueberlegung beschränken uns in der freien Aussprache vor der weiten Öffentlichkeit. Wer in unserer Bewegung wirklich erfahren ist, der wird auch diesen Umstand zu würdigen wissen und mit ihm rechnen. Deshalb begnügen wir uns an dieser Stelle damit, die erhobenen Vorwürfe als durchaus unbegründet zurückzuweisen. Unsere Vertreter in Lanterberg haben mit untermen vollen Einverständnis gehandelt, und zwar so, wie sie unter den gegebenen Verhältnissen einzig handeln konnten und handeln durften. Wenn Vorwürfe zu erheben sind, so allein gegen diejenigen, welche in der unberechtigten Weise störend in die inneren Angelegenheiten einer selbständigen Organisation eingreifen und durch die zwingendste Notwendigkeit gebotene Maßnahmen bewußt oder unbewußt zu durchkreuzen versuchen. Wir können uns dagegen nicht schücheln, aber wir appellieren an die Genossen allerorts, derartiger Handlungsweise mit Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Hierzu bemerkt der Vorwärts: „Sofort diese Schlussbemerkung etwa gegen die Arbeiterpresse gerichtet sein sollte, müßten wir gegen die Auffassung des Vorstandes des Holzarbeiter-Verbandes entschieden Verwahrung einlegen. Es ist nicht Aufgabe der Arbeiterpresse, die Vorgänge in den Gewerkschaften nur zu loben, sondern es ist auch ihre Pflicht, an Vorgängen, die es verdienen, Kritik zu üben. Der Vorwärts selbst hat übrigens das Abkommen nicht verworfen, womit aber natürlich nicht gesagt ist, daß wir jeden Punkt desselben billigen würden; sondern er hat lediglich einem Eingehändt Raum gegeben, das von einem Berliner Genossen herührt, der seit Jahren in der Holzarbeiterbewegung steht, dessen Meinung daher sehr wohl beachtlich war und dem, heillosig bemerkt, nichts ferner liegt, als etwa einer Antipositivität gegen den Vorstand Ausdruck zu verleihen.“

Auch wir nehmen das Recht für uns in Anspruch, an Vorgängen in der Gewerkschaftsbewegung, die es verdienen, Kritik zu üben; auch uns hat jede Antipositivität gegen den Vorstand des Holzarbeiterverbandes fern gelegen. Gegen die ehrliche Absicht der Beauftragten, die Aussperrung in Lanterberg abzulegen, haben wir nie gezweifelt. Wir haben uns nur nicht einverstanden erklären können mit der Ausweisung Erzurths, ob mit oder ohne dessen Willen, bleibt für uns ganz gleich! Steber eine Niederlage in Ehren, als ein Sieg unter solchen Bedingungen. Diese Abmachungen ragen weit über die inneren Angelegenheiten einer selbständigen Organisation hinaus. Wir haben nicht „störend eingreifen“, sondern durch unsere Kritik verhindern wollen, daß zum zweiten Male Arbeitervertreter, die den Unwillen der Unternehmer erwecken, von den eigenen Berufsgenossen der Stadt verwiesen werden — diese Abmachung ist eine Schmach, gegen die wir uns wenden unbekümmert der Ausfälle des Vorstandes der Holzarbeiter, die nächst dem Vorwärts auch uns treffen.“

Politische und volkswirtschaftliche Ueberblick

Wegen **Majestätsbeleidigung** war in Mannheim ein Knecht angeklagt worden, weil er in einer Wirtschaft in Neckargemünd u. a. geäußert hatte: „Ich bin Sozialdemokrat, wie gentieren uns nicht!“ Der Wirt bemerkte ihm darauf: „Wenn ich Kaiser wär, ich würde so jungen Burschen schon den Mund stopfen!“ — „Ach was“, entgegnete Knecht, „der Kaiser ist der größte Sozialdemokrat.“ Wegen dieser Aeußerung wurde Anklage erhoben. Das Gericht erachtete für festgesetzt, daß der Angeklagte sozialdemokratische Redensarten und auch die inkriminierte Aeußerung gebraucht habe, ließ es aber dahingestellt, ob die Bezeichnung einer Person als Sozialdemokrat eine Beleidigung enthalte und erkannte auf Freisprechung.

Nr. 43 der Neuen Welt ist in Leipzig und Breslau **beschlagnahmt**. Das Gedicht Wächterruf von Emil Gauth soll ein Vergehen gegen § 130 (Aufreizung) enthalten.

Die in Berlin erscheinenden Lustigen Blätter sind in den **Riosks konfisziert** worden. Anlaß zu der Maßregel gab ein Bild, auf welchem das „Verhältnis“ Kufflands zu Frankreich in einer Weise dargestellt war, die von der Polizei für anstößig gehalten wurde.

Die **Disziplinaruntersuchung** ist gegen den Pastor Dreher in Selzingen auf Grund einer Denunziation eröffnet. Er ist während dieser Zeit seines Amtes entsetzt worden. Hierzu wird der Prov. Zeitung in Gersheim geschrieben: Pastor Dreher war zu einem Kranken in einem abgelegenen Dorfe gerufen worden, um ihm das Abendmahl zu spenden. Unterwegs fällt ihm ein, daß er

den Wein vergessen hat; er denkt aber, dieser werde auch dort wohl vorhanden sein. Da nun aber kein Wein vorhanden war, mischte er Rum und Wasser und weihte dieses dem heiligen Zwecke. —

Nationalliberale Partei und Vereinsgesetz. Dem Leipziger Tageblatt zufolge wurde der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Bahig-Berlin, auf eine Denunziation hin über die Organisation der Partei vernommen. Nunmehr werden wohl auch die Nationalliberalen gegen das Vereinsgesetz eifern. —

Mit der **Duellfrage** hat sich am Sonnabend die 8. Brandenburgische Provinzial-Synode beschäftigt. Der Synode lagen Anträge verschiedener Kreisynoden vor, die schmerzliches Bedauern ausdrücken über die noch immer fortdauernde, der göttlichen und menschlichen Ordnung widersprechende, dem gesunden Rechtsgefühl des Volkes und dem christlichen Gewissen schweres Aergernis bereitende Unsitte des Duells. Die Provinzialsynode soll dahin wirken, daß dem Duellwesen Einhalt gethan, resp. dem Geistlichen Anweisung gegeben werde, wie sie sich beim Begräbnis im Duell Gefallener zu verhalten haben. Bezugsrichter Landgerichts-Direktor Dr. Andrae-Bandsberg a. W. weist darauf hin, daß die in neuester Zeit stattgefundenen Duelle große Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen hätten, weil in weiten, namentlich höheren Kreisen das Gefühl dafür vollständig geschwunden sei, daß das Duell Sünde ist. Ein großer Krebsgeschaden sei es, daß die Duellanten wissen, daß sie die ihnen zubilligte Strafe doch nicht abzubüßen brauchen, sondern ihnen sehr bald der größte Teil derselben erlassen werde. Dem Antrage mehrerer Kreisynoden, den im Duell Gefallenen das kirchliche Begräbnis unter Mitwirkung der Geistlichen zu versagen, könne er sich nicht anschließen, da dies sehr bedenklich erscheine. Die einzelnen Fälle liegen unendlich verschieden, so daß man sie nie verallgemeinern könne. Der Kirche ständen andere geeignete Zuchtmittel zur Verfügung. Der Referent beantragte, zu erklären, daß die Kirche die Aufgabe habe, mit allen Mitteln der Predigt, des Altargebets, der Seelsorge und gegebenenfalls auch der Kirchenzucht das Gewissen ihrer Glieder zu schärfen und immer weitere Kreise mit dem Bewußtsein zu durchdringen, daß das Duell gegen Gottes Gebot verstößt und daher verwerflich ist. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten einstimmig angenommen. —

Ein Kulturbeitrag zum militärischen Ehrbegriff.

(Verurteilung der Duellmanie durch einen evangelischen Geistlichen.)

Der Fall „Brüßwitz“ hat in allen Kulturstaaten Veranlassung gegeben, die Begriffe der Dignität und der Ehre zu stellen. Wir haben nun des Offiziers schon dargelegt, welche merkwürdigen Früchte z. B. die Duellmanie, die von den heutigen militärischen Ehrbegriffen unentzerrbar ist, geschaffen. Diese Stellungnahme etwas näher präzisieren zu haben, gebührt dem evangelischen Herrn Pastor Keller, der über das Duell am 9. Oktober d. J. im Konzertsaal der Düsseldorf-Lonhale einen prächtigen Vortrag hielt, dessen Studium wir auch den bereiteten Herren Offizieren nur empfehlen können. Der Herr Pastor sagte u. a.:

„Ihre ist die Anerkennung und Hochachtung, die ich von andern verlangen kann und verlangen muß. Das hat der letzte Fabrikarbeiter nötig, und wenn diese dann wirklich von einem andern verletzt würde, und dann zwei Menschenleben nicht ein viel zu hoher Preis? Und wird durch die Tötung des Gegners wirklich die Ehre wieder hergestellt? Nein. Dadurch, daß man Mut beweisen, hat man doch keine Ehre. Schiller hat schon: „Mut zeigt auch der Mameluk!“ und Offiziere, die sich brühten, einem Duzend Kaufvolken handzuhalten, haben eventl. noch lange keine Ehre, wenn sie, gestützt auf die brutale Kraft, Gehör und sonstige „bessere“ Gesplogheiten treiben. Nun sagen die Duellfreunde, man habe doch Ehregerichte! Ja, warum haben denn nur die besseren Kreise Ehrengerichte und warum nicht auch alle Stände? Aber das paßt der „noblen“ Gesellschaft nicht. Ein „Satisfaktionsfähiger“ kann mein Weib verführen und hat Ehre, wenn er nicht deshalb vor die Pistole fordert. Ich habe aber keine Ehre — nach diesen Ehrbegriffen — wenn ich mich nicht vor die Pistole des Ehrebrechers stelle! Und wenn ich dann unschuldig von dem Verführer meiner Frau geschossen werde, wenn ich einem schrecklichen Siedetum verfallte, dann ist's deshalb geschehen, weil — — — mich ein anderer Schurke schwer beleidigt hat! Wer diese Verirrtheit nicht begreift — der thut mir leid! Die Ritter mit dem ausgetrockneten Gehirn — auch die in Deutschland — begreifen's allerdings.“

Zu unserer Schande müssen wir auch sagen, daß der evangelische Pastor Schall im Reichstag deswegen, weil er das Duell verurteilte, von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Rebel gehörig abgeführt wurde! Nein! Christentum und Evangelium bieten fürs Duell gar keinen Anlaß. Nach dem Schall'schen Christentum heißt's: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“ Ich möchte darunter setzen: „Schließen wir, so schließen wir dem Herrn“, denn mit jenen Sätzen verteidigt ein militärisches Blatt einmal Schall und das Duell!

In der Bibel steht, wer Menschenblut vergießt, soll dem Scharfrichter überliefert werden. „Ihr sollt nicht eurer Ehre geizig

*) Siehe auch Besondere-Bericht der Holzarbeiter.

sein zu! Dennoch befehtigt man das Duell nicht. Das Duell ist ein notwendiges Uebel! ruft man. Ein toller Wüthenspruch! Ein Uebel kann doch nicht notwendig sein! Wohlwendige Uebel sind der Krieg nicht, die Hungerlöhne nicht, die Prostitution nicht! Das sind beachtenswerte Worte, welche die weiteste Verbreitung verdienen. Uebrigens: Erbdiebstahl, die Duellmante, das moderne Faustrecht, heute abend im Gesellschafts...

Schweiz.

Die schweizerischen Nationalratswahlen haben einen Sieg der demokratischen Richtung zur Folge. Die radikal-demokratische Richtung hat den Protestanten-Konservativen fünf Sitze abgenommen. Die Ultramontanen haben ihren Besitzstand behauptet. Unsere Partei hat einen bedeutungsvollen Erfolg zu verzeichnen: Bullschäfer, einer unserer tüchtigsten Parteigenossen, wurde in Basel gewählt, und damit zieht die Sozialdemokratie in das schweizerische Parlament ein, wo sie bisher bloß durch den Scheinsozialdemokraten Bogelfanger, der übrigens wiedergewählt wurde, vertreten war. In St. Gallen wurde der tüchtige Sozialpolitiker und radikale Demokrat Theodor Curti, der bisher einen Zürcher Wahlkreis vertrat, in Bern der Führer der Eisenbahnarbeiter-Bewegung, der freisinnige Dr. Soudet, gewählt.

Frankreich.

Was das Jarenfieber in Frankreich gekostet hat.

Die endgültig festgestellten Ausgaben anlässlich der Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers von Rußland betragen 3 1/2 Millionen Franken. Als Gegenrechnung fordern industrielle und kommerzielle Vereine bei der Regierung Schritte, um eine Aufhebung der Wertzölle zu erreichen, welche in Rußland auf französische Produkte gelegt werden.

Indien.

Erste Unruhen veranlaßte nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Madras die Arbeitssperre gegen 3000 Eisenbahnarbeiter in Negapatam (Indien). Die Menge versuchte einen Güterkippen zu plündern. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei Personen wurden getötet, viele verwundet.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zum **Werkstarbeiter-Streit** in Jütlingsburg hat das Streikkomitee noch nichts darüber bekannt gemacht, daß der Streit, wie bürgerliche Blätter melden, beigelegt ist. — Das Amtsgericht in München hat, wie die Frankfurter Zeitung berichtet, einen **gewerblichen Arbeiter wegen Blaudonntagmachens zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt**. Der Arbeiter stellte sich auf den Standpunkt, daß wohl Dienstboten und landwirtschaftliche Arbeiter, nicht aber gewerbliche oder industrielle Gehilfen wegen Blaudonntagmachens zwangsweise zur Arbeit gezwungen oder gezwängt werden könnten. Durch den § 124 b der Gewerbeordnung sei dies ausgeschlossen. Er wurde freigesprochen. — **Gewerbestreit** wurde der Buchdrucker Max Hof in Berlin, weil er die Unbilligkeiten der Beschlüsse voriger Woche einberufen und geleitet hatte. Hof war seit mehr als sechs Jahren in der Norddeutschen Allgemeinen Buchdruckerei, die letzten vier Jahre nämlich als Korrektor des deutschen Reichsanzeigers beschäftigt. Ob die Kollegen des Hof für ihn eintraten und seine Wiedereinstellung verlangen, haben wir bisher nicht erfahren können. Hof gehörte der freisinnigen Volkspartei an. — Die an der vor nicht langer Zeit eingeleiteten amerikanischen Doppelsteinmaschinen beschäftigten **Zwicker** der Schuhfabrik Geybbaum u. Co. in Mainz haben wegen Lohnhöherungen die Arbeit eingestellt. Da die Zwicker bei der bestehenden Akkordarbeit über einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 15-16 Mark nicht hinauskommen, verlangen sie, im Tagelohn gestellt zu werden, worauf die Firma nicht eingehen will. — Am 12. Oktober wurde sämtlichen **Zwicker** der Schuhfabrik

Schulze u. Ulbricht in Köfswein gekündigt, weil sie einen Kollegen aufgehebt haben sollten. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik erklärten sich solidarisch und erklärten ebenfalls. Die nun am letzten Freitag mit den Besess geplanten Verhandlungen blieb erfolglos und so traten am Sonnabend, den 24. d. M. sämtliche Arbeiter in den Streik aus. Die Firma Schulze und Ulbricht liefert, wie bekannt, an viele Konsumvereine, sie könnte deshalb toleranter mit ihren Arbeitern verfahren. — Ein ernstlicher Konflikt besteht zwischen den **Schuhfabrikanten** in Großsch. i. S. und ihren Arbeitern. Infolge des Streiks bei der Firma Fehrl, wobei es sich um Wiedererrichtung des 1890er Tarifs handelt, haben fünf der übrigen Fabrikanten ihrem sämtlichen Personal gekündigt. Die Kündigungsfrist lief am Sonnabend ab. Kommt es nicht noch zur Einigung, so sind über 300 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt, was für einen kleinen Ort wie Großsch. eine Katastrophe ist. In Hannover haben die Arbeiter der **graphischen Gewerbe** durch ihr geschlossenes Vorgehen ihre Forderungen bei allen maßgebenden Firmen durchgesetzt. Sieben Achtel der Arbeiter sind zu den neuen Bedingungen thätig. — In Breslau hat der Streit der **Büchsenmacher** in der Buchbinderei von Schumert nach zwölfwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter geendet. — In Frankfurt a. M. haben sämtliche **Tischler** der Hof-Wäbelfabrik von Schneider u. Hanau die Arbeit niedergelegt.

Herr v. Wismann als Lobredner der Unzufriedenheit.

Diogenes als Erzähler, das ist ein schönes Thema für die berufsmäßigen Kämpfer gegen den Unfortschritt. Der Weltweise, der wenig Bedürfnisse hat und sich in seiner Lonne glücklich fühlt, könnte fast den Neid eines Alexander des Großen erregen. Was heißt soll ein deutscher Arbeiter, der noch viel besser wohnt und lebt als Diogenes, mit seinem Bock unzufrieden sein und an der besten der Welten griesgrämig nörgeln? Wer die Leute unzufrieden macht, der soll ein Revolutionär sein. „Seele, sei zufrieden“, so predigen nicht nur die Geistlichen, sondern auch viele Volksmüde und Politiker, und wer die Unzufriedenheit als die Quelle alles Fortschritts rühmt, der bezeugt beidenförmigen Kopfschütteln oder mitleidigem Achselzucken. Am letzten Mittwoch aber hat die Berliner internationale Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft eine recht belehrende Versammlung abgehalten. Major v. Wismann sprach über die wirtschaftlichen Verhältnisse in der deutschen Kolonie. Er warnte nachdrücklich vor dem Gedanken der Besiedelung Ostafrikas mit deutschen Bauern, da es vor der Hand dort noch nicht einen Fuß breit gesunden Landes gebe und von fünfzig deutschen Ackerbauern im ersten Jahre fünf und zwanzig sterben würden. Sein Vortrag aber gipfelte in einem Lob der Unzufriedenheit, in einem Aufruf zum Kampf gegen die Bedürfnislosigkeit. W. jagte: hört diese Bedürfnislosigkeit der Neger, Araber, Indier nicht auf, so kann der Kolonialbesitz nicht erziehbildig werden. In dem Kleinhandel an der Küste können die Deutschen den Wettbewerb nicht aufnehmen, so lange die Indier in der bisherigen Bedürfnislosigkeit beharren, die Plantagenbesitzer werden keinen festen Stamm von Arbeitern heranziehen, so lange die Neger in ihrer Bedürfnislosigkeit größerem Geldebesitz keinen Wert beilegen. Diese unglückliche Bedürfnislosigkeit ist die Feindin der Arbeit und der Kultur; also muß die Bevölkerung zum gemeinen Besten gezwungen werden, ihre Bedürfnisse nach jeder Richtung hin zu steigern. Das ist das Ergebnis der unerbauenen Beobachtung und reichen Erfahrung des besten Kenners Ostafrikas. Und da taucht vor seinem geistigen Auge nicht Diogenes, sondern der Steuerhote als Erzähler auf. Man solle den Bewohnern eine Kopfsteuer oder eine Haussteuer auferlegen; dann müßten sie mehr als bisher arbeiten, dann würden durch den Zugang zur Erzeugung und zum Austausch von Gütern auch die Bedürfnisse, dann hebe sich auch Handel

und Wandel und steige die Kultur. Handelsdirektor Merensky trat diesen Ausführungen bei. Bei diesem Gedanken werden die Finanzminister, Herr Mequel voran, befriedigt schmunzeln. An die erziehbildige Bedeutung seiner Steuervermehrung hat Herr Mequel vielleicht noch nicht gedacht. Aber wie stellen sich zu jener Anregung die Sozialpolitiker? Ist der Grundgedanke richtig, daß die Bedürfnislosigkeit eine Feindin der Kultur ist, daß durch die Steigerung der Bedürfnisse die Wohlfahrt erhöht wird, so muß er nicht nur in Deutsch-Ostafrika, sondern auch in dem Mutterlande richtig sein, und dann muß auch die Berechtigung der Lohnkämpfe und der Bemühungen, die Lage der arbeitenden Klassen, der industriellen wie auch der ländlichen Arbeiter in Ostpreußen, Posen, Schlesiens zu verbessern, anerkennen. Die Steuern freilich sind in Deutschland hoch genug.

Unstand.

In Holstebro (Dänemark) ist der **Schneiderstreik** beendet. Die Unternehmer haben den Lohnstarif der Arbeiter unterzeichnet. Auch in Naestved ist die Einführung eines neuen Tarifs gelungen. Das Kost- und Logisystem und die Arbeitszettel sind abgeschafft. Ferner haben die Schneider von Sakstjöring einen neuen Tarif vorgelegt, den einige Meister bereits acceptierten. Ein anderer verabschiedete einige Gesellen. — Der Streit der **Sattelmacher** und **Lappseverer** in Kolding ist beendet. Die Meister hatten gemeint, die Organisation unterdrücken zu können, aber nach einem Kampfe von sieben Wochen haben sie nachgeben müssen.

Partei-Nachrichten.

Das **Protokoll des Gothaer Parteitages** wird Mittwoch, den 28. Oktober, ausgegeben. Um es für die Parteigenossen zu einem praktischen und übersichtlichen Nachschlagebuch zu gestalten, hat die Verlagsbuchhandlung Vorwärts das diesjährige Protokoll mit einem ausführlichen Sachregister versehen und eine Anzahl in billigen Einbände herstellen lassen. Der Preis ist der vorjährige: für broschirierte Exemplare 30 Pfg., für gebundene 50 Pfg.

Militärische Nachrichten.

Zum Kapitel der adligen und bürgerlichen Offiziere stellt die Boffische Zeitung fest, daß nach der letzten Rangliste in der preussischen Armee nicht weniger als 46 Regimenter vorhanden sind, die keinen bürgerlichen Sekondelieutenant hatten, also seit fast 10 Jahren jeglichen Nachwuchs, der nicht dem Adel angehört hatte, von sich fern hielten. Von diesen Regimentern waren 31 überhaupt ohne jeden bürgerlichen Offizier. Seit dem Erscheinen der Rangliste ist aus der Reihe dieser rein adligen Regimenter nur das 2. Garde-Grenadierregiment geschieden, in das ein bürgerlicher Major verlegt ist. Neben diesen dem Adel ganz überlassenen Regimentern waren beim Erscheinen der Rangliste noch 15 Regimenter vorhanden, die zwar in den Chargen der Stabsoffiziere, Hauptleute und Premierlieutenants hier und da einen bürgerlichen Offizier hatten, aber nur adlige Sekondelieutenants zählten. Eine ganze Anzahl von Regimentern ließe sich noch aufführen, die nur einen oder zwei bürgerliche Sekondelieutenants haben. In der ganzen Garde-Infanterie sind nur zwei, in der Garde-Kavallerie keiner, in der Garde-Artillerie nur ein bürgerlicher Sekondelieutenant vorhanden. Vergleicht man hiermit die Rangliste von 1870/71, so findet man folgendes: Die Zahl der Regimenter, die überhaupt keinen bürgerlichen Offizier hatten, beschränkt sich auf 13; darunter befanden sich 2 Garde-Infanterie-Regimenter, 6 Garde-Kavallerie-Regimenter, 2 Kürassier-, 2 Dragoner-Regimenter und 1 Husaren-Regiment. Außer diesen 13 Regimentern waren noch neun Regimenter vorhanden, die keinen bürgerlichen Sekondelieutenant hatten, so daß im ganzen 22 Regimenter ohne bürgerlichen Nachwuchs waren. Es zeigt sich also, daß in den seit dem Kriege vergangenen 26 Jahren die Zahl der Regimenter, die

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler

Zweites Kapitel.

Reichum heißt nicht Gold und Silber besitzen, sondern was man liebt.

Frau Margarete stand am liebsten Blutes vor dem Kamin, in welchem auf schwarzem Sammetrande die goldene Kette lag, womit ihr Gemahl sie zur Feier ihres heutigen Geburtstages bedacht hatte. Sie hatte mit sich selber großes Mitleid, die Bescheidenheit. Herr Diether hatte so herrliche Worte der Liebe zu ihr gesprochen, und trotz ihrer anfänglichen Bemerkung, solcher Liebe würdig zu sein, hatte sie sein süßes Gefühl in ihrer Brust hervorgezaubert. Ehrfurcht und Sorgfalt, den grünen Mann zu pflegen, fand sie ihre Seele bereit, aber sein Empfinden, wie so oft bewegt, so fast erweint, so sehr bezaubert, war und blieb ihr fremd. In der prächtigen Kette, diesem Zeichen von Diethers liebevollem Wohlgefallen, sah sie nicht den Schmuck, sondern nur die neue Fessel. Eine beschränkende Selbstkürzung hatte sie bis jetzt verachtet, und erwidert, widerstrebend, war sie sich gefürchtet, daß sie sich betrogen, daß sie für Diether nur ein Spiel habe. — „Ist, wie das Kiesel, aus welchem das Wasser die Feinsandkörner gesiebt.“

Manch warf sie den Dattel des Küchchens zu und wollte daselbe in ihre Spindel schieben, aber mit Staunen bemerkte sie nun, daß sie nicht allein gewesen. Der Schultze, ein schöngewachsener, in den fünfziger Jahren noch stattlich aussehender Mann, dessen Gestalt ein gesünder Anzug noch erhob, war, ohne von Margarete gehört worden zu sein, in das Gemach getreten. Diethers Gattin verzeigte sich bestürzt, suchte in den Augen des edlen Herrn zu lesen, ob er etwa vernommen, was beinahe unwillkürlich ihren Lippen entschlüpfte, er sah jedoch zu ihrem Vergnügen nichts anderes darin, als nur den freundlichen Gruß eines Jockes über die Schwelle Schreitenden. Der Schultze, ein Mann von Sittlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zögerte nicht, der schmerzlichen Verlegenheit Margaretes hilfreich entgegenzutreten, und fragte bescheiden und angelegentlich nach dem Schicksal. Margarete berichtete ihm, ihr Gatte sei nach dem Garten gewandelt, um über die Anpflanzung derselben Befehle zu erteilen. Der Schultze lächelte fein. „Freud Diether,“ sprach er, „hört Mühen und Fröhe zu lieben, er ist eifersüchtig auf sein Eigentum und entzieht aller Welt dessen Genuß. Die schönste Blume seiner Gärten läßt er in Einsamkeit verwachsen, statt denn und wann die Zahl anderer Bereicher durch ihren Anblick zu erfreuen.“ Margarete, deren Scherzpaar gar leicht die Bedeutung der menschlichen Rede erriet, antwortete durch das Rot auf ihren Wangen und halbes es, daß der Schultze bescheiden fortfuhr: „Wir haben Euch so lange nicht in unserer Mitte gesehen, ehrsame Frau. Die weitberühmte und herrliche Gesellschaft auf Empurg“) hat ihren Reiz und Glanz verloren, seitdem sie Euch nicht mehr zu ihren Gästen zählt. Wohlrich, ich werde am Ende von meinem Einbrennenrecht Gebrauch machen müssen, um den künftigen Gesellen Diether Fröhe zur Ordnung und zur Pflanzung anzuhalten. Reiz unjenseit heißt Empurgs Banner.“

und Wahlspruch: Frucht und Ehren, soll man mehren, und Freud' nicht wehren. Aber Euer Eheherr mehrt unjere Freude, indem er uns Eure Goldseligkeit versagt.“ Margarete erwiderte hierauf besonnen und milde, daß der Schultze zu strengem ihrem Herrn zur Last lege, was am Ende sie nur allein verschuldet, daß die Einsamkeit des Hauses ihr besser zusage, als die Festlichkeiten Empurgs, daß sie deshalb freiwillig in demselben verbleibe, besonders seit ihr Söhnlein wiederum gesundet nach der Stadt gefehrt. Der Schultze schüttelte am Schluffe dieser Entschuldigung leicht, aber dennoch bedeutend mit dem Haupte. „Es mag sein,“ sprach er, „daß die Liebe zu dem Kinde eines geliebten Mannes in einer Frauenseele alles übrige verdrängt. Ich, der Hagestolz, habe nie Gelegenheit gehabt, mich davon genau zu unterrichten. Aber all' Eure geschickten Ausflüchte reichen nicht hin, um mich von deren Wahrhaftigkeit zu überzeugen. Wo Eifersucht ist, ehrsame Frau, da ist auch Zwang, und eifersüchtig ist Diether im höchsten Grade, so sehr Ihr Euch bemüht, ihn zu entschuldigen. Wer weiß, ob ich's nicht auch an seiner Stelle wäre. Je strahlender der Edelstein, je näher der Dieb. Denn sei nun aber, wie es wolle,“ fügte er mit zierlicher Verbeugung hinzu, „der Glückliche auf Erden würde ich sein, wolltet Ihr mir vergönnen, Euch in Eurer Einsamkeit die Huldigung darzubringen, die Ihr von der Menge verschmäht, wolltet Ihr die goldene Krone gütig empfangen, die ich Euch an dem Tage überreiche, der Euch gebär. Sie sollte von Juwelen gebildet sein, wäre ich sein Fürst, — ein einfach Platenstücklein, wär' ich noch ein Jüngling, dessen Rosenwangen seiner schlichten Gabe das Wort reden könnten.“ Er hielt der stammenden Altbürgerin die kostbar gearbeitete Goldblume mit süßem Lächeln und höfmannlicher Gebärde hin, und stufte über die Krone, als Margarete das Geschenk mit zierlichen, aber klaren und bestimmten Worten zurückwies. (Fortsetzung folgt.)

dem Adel vorbehalten sind, sich mehr ... hat.

Aus den Gerichtssälen.

T. Magdeburg. Der Arbeiter Z. beanprucht von Brunnenmeister Anger für vierzehn Tage 33 Mark, ...

S. Flensburg. (Brandstiftung.) Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Sellhorn aus Husum gegen vorsätzlicher Brandstiftung in 11 Fällen zu ...

Statistisches.

Ueber die Zunahme der Selbstmorde lesen wir: Daß Menschen ihr Leben freiwillig von sich geworfen ...

Vermischtes.

Das Gerücht, daß der Fürst Reuß & E. im Revier von Burg ein Zusammenreffen mit Wilderern gehabt ...

Abgefüßt ist am Sonnabend der mit Reparaturarbeiten auf dem Dache des Schlesischen Bahnhofs beschäftigte Klempner Camin auf dem Bahnhofsdach ...

Wieder eine Teufelstreibung. Aus der Gemeinde Thalfröschen bei Pirmasens wird von einer Teufelstreibung berichtet, die an die durch Vater Aurelian in Wemding vorgenommene erinnert.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 27. Oktober 1896.

Grober Unjug. Eine Geschichte des großen Unjugpanographen, der erst jüngst wieder auf drei Artikel der Vollstimme angewendet wurde, obgleich deren Inhalt keineswegs beleidigend ist.

Alle Fremde der Vollstimme wollen zum bevorstehenden Monatswechsel recht eifrig für die Vollstimme agitieren. Besonders gilt es, in allen Wirtschaften und Restaurants, wo Arbeiter verkehren, das Auslegen der Zeitungen zu verlangen.

Zum Kampfe gegen die Konsumvereine. Zur Kommunalbesteuerung der Konsumvereine hat das Oberverwaltungsgericht gegenüber dem Konsumverein „Biene“ in Schönebeck eine Entscheidung getroffen mit folgender merkwürdiger Begründung: Eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, hätten nach § 33 Ziffer 3 des Kommunalabgaben-Gesetzes Steuern zu zahlen.

Erhebliche Fehlbeträge. Im General-Anzeiger lesen wir: „Der Konsumverein Magdeburger Beamten hat am vorigen Freitag im großen Saale der „Freundschaft“ eine außerordentliche General-Versammlung abgehalten; die Verhandlungen haben kein erfreuliches Bild von den Zuständen in diesem Vereine ergeben.

Die Proteste gegen die Hausliste mehren sich. Ganz entschieden wenden sich dieselben gegen die Angabe der Wohnungsmiete. Im Gesetze oder in der Ausführungsanweisung befindet sich keine Bestimmung, die dieses Verlangen rechtfertigt.

Die Uebernahme der öffentlichen Betriebe und Verkehrsmittel durch die Stadt wird bekanntlich von den Sozialdemokraten gefordert. Die Stadt Frankfurt a. M. will jetzt die dortige sehr ausgedehnte Straßenbahn in städtischen Betrieb nehmen, andere größere Städte planen dasselbe.

Das Klavierpielen an Sonntagen während der Stunden, in welchen in den Kirchen die Geistlichen predigen, soll vom 1. November ab in Berlin verboten werden.

Cirkus Krembser ist redlich bemüht, dem kunstsinnigen Publikum Tag für Tag einen genussreichen Abend zu verschaffen. Die Direktion scheut weder Mühe noch Kosten, die besten Kräfte auf dem Gebiete circensischer Künste zu engagieren.

Die Kellertreppe hinabgeführt. Im Hause der Anhaltstraße Nr. 2 ist heute früh ein Feldwebel der Artillerie tot aufgefunden. Derselbe war die Kellertreppe hinabgeführt.

Domerschüler bei der Rabenmäße beschäftigte Arbeiter Adolf J. ist dem großen Schwungrad zu nahe gekommen, von diesem erfaßt und in der Rabenmäße gezogen worden. Er erlitt Rippenbrüche und eine Zeratzung der inneren Organe.

Der Magdeburger Krankenanstalt zugeführt, wo er zwei Stunden nach der Einlieferung starb. (Siehe Landbote: Zur Lage der Landarbeiter.)

Unfall. Der Arbeiter Wilhelm W. ist vor einiger Zeit auf einer Ziegelei gefallen und hat eine Verletzung am linken Arm erlitten, die seine Ueberführung in die allstädtische Krankenanstalt zur Folge hatte.

Auf einen verächtlichen Mädchenhändler sind die deutschen Polizeierhaltungen von Montevideo aufmerksam gemacht worden. Es handelt sich um einen gewissen Joseph Rusinowski, der sich augenblicklich auf einer Reise nach Europa befindet, um eine Anzahl junger Mädchen zur Auswanderung nach Montevideo zu verleiten und dort in sein Etablissement zu bringen.

Giselen. (Verunreinigung der Saale.) Die Mansfelder Gewerkschaft wurde vom Landgericht Verburg für schuldig befunden, die Verunreinigung des Saalwassers bezw. des Wassers der Wasserleitung verschuldet zu haben. Die Gewerkschaft ist angehalten worden, Vorkehrungen zu treffen, daß Saalwasser nicht mehr in die Saale fließen kann.

Salle. (Aus dem Fenster gestürzt.) Kaum sind die jungen Mannschaften eingekleidet, so werden auch wieder Selbstmorde bekannt. Ein junger Rekrut des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 stürzte sich in der Kaserne am Kopsplatz aus einem Fenster des zweiten Stockes auf den Hof, fiel hier rückwärts auf ein eisernes Staket und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er bald darnach starb.

Suhl. (Geschäftsgang.) Bielsch hört man Klagen über klauen Geschäftsgang, die Arbeiter sehen mit Bangen dem kommenden Winter entgegen. Der Waffensbau stockt seit längerer Zeit sehr, und eine Klagenlieferung an einen außereuropäischen Staat wird ebenfalls bald erledigt sein.

Berlin. (Unüberlegte Handlung.) Um einen Schnaps hat sich am Tage seiner silbernen Hochzeit der Handelsmann August Biedermann aus der Königsbergerstraße 36 das Leben genommen. Biedermann, der mit seiner Frau in Eintracht gelebt hatte, verlangte von ihr 5 Pfennige, um zur Feier des Tages noch einen Schnaps zu trinken.

Dresden. (Eine Ordnungsbüchse verfaßt.) Der Hypothekensachverständiger Richter, eine bekannte Persönlichkeit, Mitglied des Stadtbürgervereins, ist in Unterjuchungshaft genommen worden, weil er sich schon seit Jahren in ausgedehnter Maße hat bestechen lassen und sein Amt mißbraucht hat, um sich Gelder in höheren Beträgen zu verschaffen, von denen, die sich in Untergeschäften an ihn wandten.

Berlin. (Nord und Selbstmord.) Montag nachmittag wurde die in der Köpenickerstraße wohnhafte Witwe Lindberg mit ihren drei Kindern im Alter von 6, 4 und 1/2 Jahren in ihrer Wohnung tot aufgefunden.

Köln. (Arbeiter verschüttet.) Wie die kölnische Volkszeitung aus Düsseldorf meldet, wurden dort durch den Einsturz eines Straßentunnels mehrere Arbeiter verschüttet.

Kiel. (Unser Matrosen.) Sonntag nachmittag kam es zu einer Schlägerei zwischen Matrosen des „Pelikan“ und „Mars.“ Matrose Leiz vom „Pelikan“ wurde durch einen Stich getötet, Matrose Schmidt verwundet.

Madrid. (Eisenbahntatrophe auf Cuba.) Eine Depesche aus Habana meldet den Zusammenstoß zweier Militärzüge in der Nähe von Guines, wobei 4 Soldaten getötet und 30 verwundet seien, darunter 1 Major und 7 Offiziere.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Der Ausgang des Lauterberger Streiks und die Ausweisung des Bevollmächtigten der dortigen Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes, Kollegen Gurfurth aus Lauterberg. Mit dieser Tagesordnung beschäftigte sich eine von Mitgliedern sämtlicher Filialen Magdeburgs stark besuchte Versammlung am Sonnabend, den 24. Oktober, im „Bürgerhaus“.

Soß hält die Resolution für zu scharf und wünscht einige Änderungen. Göthling hält die Resolution aufrecht und stellt Genossen

Woh anheim, eine zweite Resolution einzubringen. Er legt jeder einzelnen ans Herz, sich zu vergewissern, ob für diese Resolution gestimmt werden kann; eine Beeinflussung der Versammlung sei nicht geplant, ein jeder folge dem Zuge seines Herzens.

Bezug auf den Brief Röstes aus, daß er sich als den Artikel befehle, was auch zu Anfang des Artikels zu erkennen gelange. Die Unentschiedenheiten Röstes lassen ihn kalt. Diese schwachen Bedingungen hätten nicht angenommen werden sollen, lieber möge die Organisation zum Teufel gehen!

Vorläufige Anführung. Montag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr findet im Bürgerhaus eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen statt, wofür die Kollegen jetzt schon eifrig agitieren mögen.

Mitgliedern des Vereins hiermit zur Nachricht, daß am Sonnabend, den 31. d. M., von abends 8 Uhr ab, im Lokale der Witwe Laufsch das diesjährige Stiftungsfest stattfindet.

Quittung. Für Parteizweck gingen ein: G. R., Ratskeller 0,50. Ungarische Bauernhochzeit, Jakobikirchstraße 1,00. Feierkosten der Herbst Bierhalle 3,30. Balkkarte 0,30. Vom Parteitag 37,68.

Litteratur. Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. F. W. Dick in Stuttgart erscheinen, ist jeden Heft 14 bis 16 zur Ausgabe gelangt.

Briefkasten. Ihre Anregungen sind brauchbar, aber warum fürchten Sie sich der Redaktion Ihren Namen anzugeben? Vertrauen erweckt Vertrauen. — D. M., Ackerstraße. Wir können Ihre Bitte nicht erfüllen. — Mehrere Parteigenossen. Bis zur Stunde haben wir weder Abschrift der gegen die Volksstimme gerichteten Resolution erhalten, noch hat die Magdeburgische Zeitung eine Antwort auf ihren schamlosen Artikel ausgenommen.

heute Mittwoch abend Volks-Versammlung im Gesellschaftshause Weißer Hirsch. Vortrag des Abgeordneten Albert Schmidt über: Das moderne Faustrecht unter Berücksichtigung der Bluttat in Karlsruhe.

Möbel auf Teilzahlung unter den konstanten Bedingungen. A. Friedländer, Br. Weg 118 I.

Die ältesten u. bedeutendsten Margarine-Werke von Ant. Jurgens, Prinzen & Co. Goch, Oseh, Helmond und Antwerpen.

Ph. Thiermann Magdeburger Dampfärbererei u. chem. Waschanstalt. Abbruchstraße 1 Magdeburg-Neustadt.

Cirkus A. Krembser. Seit Mittwoch: 2 brillante Vorstellungen 2. Sie erste um 4, die zweite um 8 Uhr.

R. Seyffarth. Billigste Bezugsquelle für feinste Porzellan- u. Steinzeug-Geschirre.

Hermann Bruns Suckau. Billigste Bezugsquelle für gußeiserne Regulierlösen, Kanalarlösen, Ofenlösen, Böden etc.

C. F. Klee, Suckau. Wohlgeschmeckendes Brot.

David Bick & Co. 55 Pfennig das Stück. 100 Stück für 5 Mk.

A. Schiele. Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Plätterin. Handarbeit. Helmhedestraße 34 v. p.

Alte Neustadt. Den Empfang meiner neuen Herbst- u. Winter-Neuheiten.

9 Mk. die Robe. reizende englische Kleiderstoff-Anschreien.

5 Mk. 40 Pf. ein prägnantes rimow. Kleid für die Straße.

Jul. Franke. Alte Neustadt.

Blumenthalstr. 11, 2. Hof werden Möbel billigst repariert und poliert.

Möbel! Spiegel! und Polsterwaren liefert bei reeller Arbeit zu sehr billigen Preisen.

Fritz Habekus jr. 12 Petersstrasse 12. Transport frei. 1483.

Wer gut schmiert, fährt gut! Jedermann verlange nur das hochfeine Maschinenöl.

Heinr. Schütze Uhrmacher. Ruden, Cospolstraße 19.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Wilhelm-Theater. Mittwoch, den 23. Oktober: Waldmeister.

Concordia-Theater. Täglich große Künstler-Vorstellung.

Ständesamt. Magdeburg, den 26. Oktober 1896. Aufgebote: Maler Otto Krämer.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Stellen-Angebote. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs.

Agarwalistisches.

Ein neues Spiel der Geldverleiher.

Die Firma Wilsch u. Gerloff in Braunschweig ist fallit. In welchem Tempo sind die Geldverleiher dieser Gegend, und ein...
Die Firma Wilsch u. Gerloff in Braunschweig ist fallit. In welchem Tempo sind die Geldverleiher dieser Gegend, und ein...
Die Firma Wilsch u. Gerloff in Braunschweig ist fallit. In welchem Tempo sind die Geldverleiher dieser Gegend, und ein...

Der Landbote.

Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...

Der Landbote.

Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...

Der Landbote.

Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...

Der Landbote.

Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...

Der Landbote.

Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...
Wurde die Stelle noch zu besetzen in die Höhe...